

Joachim Schmiedl

Prof. Dr. theol., Schönstatt-Pater und Prof. für Mittlere und Neue Kirchengeschichte, Vallendar, stellv. Vors. des Katholisch-Theologischen Fakultätentags, Chefredakteur von „Regnum“.



Treue zur Tradition und Aggiornamento

Johannes XXIII. und das Zweite Vatikanische Konzil

von Joachim Schmiedl

Welche Art von Konzil zu erwarten sei, war vor seiner Eröffnung alles andere als klar. Zwar kam durch Johannes XXIII. ein anderer Stil in die Leitung der Kirche hinein. Ein Klima des Dialogs kam auf. Der Papst internationalisierte das Bischofskollegium. Doch das Apostolische Schreiben „*Veterum sapientia*“ vom Februar 1962 schärfte z.B. das Latein als Ausbildungssprache für die theologischen Disziplinen ein. Einige Monate später sorgte die Rüge des Heiligen Offiziums gegen Pierre Teilhard de Chardin für Unruhe. Vor allem aber sorgten Stil und Ergebnis der Römischen Diözesansynode für Unruhe. Drohte das Konzil schon vor seiner Eröffnung ein Rohrkrepiierer zu werden?

EIN PASTORALES KONZIL

Johannes XXIII. ließ die Konzilsvorbereitungen laufen. Neues und Innovatives war deshalb von den Textentwürfen nicht zu erwarten. Sie spiegelten eine scheinbar kontinuierliche Treue zum Lehramt der Päpste, vor allem Pius XII., wider. Papst Johannes wollte aber ein pastorales Konzil. Darunter verstand er weit mehr als praktische Ausformungen der kirchlichen Lehre. Denn die Kirche, so der Papst, sei kein Museum, sondern ein Garten, der gepflegt werden müsse.

Zusammenfassend lässt sich die Haltung Johannes' XXIII. dem Konzil gegenüber mit dem bekannten Stichwort des „*Aggiornamento*“ deuten. Das Johannes XXIII. zugeschriebene Bild von den geöffneten Fenstern der Kirche zur Welt drückt das Anliegen des „*Aggiornamento*“ aus. Damit ist mehr als bloße Reform gemeint. „*Aggiornamento*“ ist der umfassende Versuch der Inkulturation der Kirche in neue Kulturen, gespeist aus der Treue zur Tradition der Kirche und einer prophetischen Lektüre der „*Zeichen der Zeit*“. Im „*Aggiornamento*“ spricht sich der vielbeschworene „*Geist des Konzils*“ aus, der sich nicht in einzelnen Formulierungen, sondern in der

Tendenz des Konzils zu einer Erneuerung der Kirche äußert, die sie für die Welt in Gegenwart und Zukunft glaubwürdig erscheinen lässt.

DIE INNERE LEBENSKRAFT DER KIRCHE

Johannes' Tätigkeiten in den Monaten vor der Konzilsöffnung dienten dazu, die Offenheit aller theologischen Richtungen und aller Christen für das Konzilsgeschehen zu verstärken:

„Das Konzil will ein neues Haus auf den im Laufe der Geschichte gelegten Fundamenten mit allen göttlichen und menschlichen Mitteln, über die die Kirche verfügt, erbauen ... Das Konzil macht sich neu die von Jesus unterstrichenen Worte des Täufers zu eigen: ‚Tut Buße, denn das Himmelreich hat sich genah‘ (Mat 3,2; 4,17) und will zugleich die Dimension der Liebe ausweiten auf alle die vielfältigen Erfordernisse und Bedürfnisse der Völker sowie allen – noch viel zugänglicher und aufgeschlossener formuliert – die Botschaft Christi verkünden. Das verlangt vom Menschen Herzensbekehrung, neue Seelenkraft, lichtvollen und tätigen Glauben.“ (2. September 1962)

Die Vorstellungen des Papstes vom Konzil kommen am deutlichsten zum Ausdruck in einer Rundfunkbotschaft, mit der er sich am 11. September 1962 an alle Katholiken wandte. Es war seine Magna Charta für das Konzil. Der Papst sah die „*ewige innere Lebenskraft der Kirche*“ symbolisiert in der Osterkerze. Davon ausgehend sprach er die Worte aus, die zu den Leitmotiven des Konzils werden sollten: „*Hier scheint Uns ein Hinweis auf die Symbolik der Osterkerze angezeigt und nützlich: Plötzlich erklingt in der Liturgie sein Name: Lumen Christi. Die Kirche Jesu antwortet aus allen Teilen der Erde: Deo gratias,*

„Das Konzil ... will zugleich die Dimension der Liebe ausweiten auf alle die vielfältigen Erfordernisse und Bedürfnisse der Völker sowie allen – noch viel zugänglicher und aufgeschlossener formuliert – die Botschaft Christi verkünden. Das verlangt vom Menschen Herzensbekehrung, neue Seelenkraft, lichtvollen und tätigen Glauben.“

Deo gratias, gleichsam als ob sie sagte: ja, Licht Christi, Licht der Kirche, Licht der Völker. [...] Die Kirche muss gesucht werden als das, was sie ihrer inneren Struktur nach ist, Lebenskraft nach innen (ad intra), bereit, vor allem ihren Kindern die Schätze erleuchtenden Glaubens und heiligender Gnade zu zeigen, die in jenen letzten Worten (Jesus) ihren Ursprung haben. Diese bezeichnen die hervorragendste Aufgabe der Kirche, ihren Dienst- und Ehrentitel, ihre Aufgabe, Leben zu spenden, zu lehren und zu beten.“

Johannes wendet auf die Kirche also keine statischen Begriffe an, sondern sieht sie dynamisch und prozesshaft. So mahnt er die Lösung der sozialen Fragen an: „Gegenüber den unterentwickelten Ländern erweist sich die Kirche als das, was sie ist und sein will, die Kirche aller, vornehmlich die Kirche der Armen.“ Es sollte bis zum Pontifikat des jetzigen Papstes Franziskus dauern, bis die Tragweite eines solchen Wortes erkannt wurde.

WIDER DIE UNGLÜCKSPROPHETEN

Diese weit öffnenden Perspektiven wurden von Johannes XXIII. auch in seiner Eröffnungsansprache des Konzils am 11. Oktober 1962 mit dem Titel „*Gaudet Mater Ecclesia*“ aufgegriffen. Darin findet sich eine Passage, die zum **Programmwort jeder schöpferischen Treue zur Tradition** wurde:

„In der täglichen Ausübung Unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und

Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen. Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergange stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen. Dieser verfolgt mit dem Ablauf der Zeiten, durch die Werke der Menschen und meistens über ihre Erwartungen hinaus sein eigenes Ziel, und alles, auch die entgegengesetzten menschlichen Interessen, lenkt er weise zum Heil der Kirche.“

An dieser Eröffnungsansprache inspirierte sich die Botschaft an die Welt, an „*alle Menschen und an alle Nationen*“ (20. Oktober 1962):

„Wir wollen uns bemühen, den Menschen unserer Zeit die Wahrheit Gottes in ihrer Fülle und Reinheit so zu verkünden, dass sie von ihnen verstanden und bereitwillig angenommen werde.“ – „Deshalb ist auch die Kirche nicht zum Herrschen geboren, sondern zum Dienen.“ – „Da wir nun hoffen, dass durch die Arbeiten des Konzils das Licht des Glaubens heller und kraftvoller erstrahle, erwarten wir eine geistige Erneuerung. Aus ihr mögen auch glückliche Impulse hervorgehen für die Förderung menschlicher Werte, nämlich für die Ergebnisse der Wissenschaft, für den Fortschritt der Technik und eine weite Verbreitung der Bildung.“

In diesem offenen Geist nahm das Konzil einen guten Anfang. Es war der Geist der schöpferischen Treue, des *Aggiornamento*.